

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 11 (1935-1936)

Heft: 25

Artikel: Besuch bei der Fremdenlegion in Marokko [Schluss]

Autor: Gerber, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fügungen durchgeführt werden. Diese Bestimmung ist insofern wichtig, als sie die weitverbreitete Auffassung eindeutig widerlegt, nach der sich nur die luftschutzpflichtigen Ortschaften und Industrien mit dem Luftschutz zu befassen haben. Gerade in unserm dichtbewohnten Mittelland würde eine verdunkelte Ortschaft inmitten normalbeleuchteter Nebengemeinden direkt auffallen und als Anziehungspunkt für feindliche Flieger wirken.

Zuwiderhandlungen gegen die behördlichen Maßnahmen und Verordnungen betrifft. Verdunkelung werden gemäß den eidg. Strafvorschriften für den passiven Luftschutz geahndet. Im weiteren wird gesagt, daß der Vollzug der Verordnungen über Verdunkelung, sowie der Erlaß von technischen Ausführungsbestimmungen Sache des Eidg. Militärdepartementes sei, welches bestimmte Befugnisse der Eidg. Luftschutzkommision übertragen kann. Ebenso setzt das Militärdepartement fest, bis wann die vorbereiteten Maßnahmen getroffen werden müssen.

Damit ist nun auch für die Schweiz die Grundlage geschaffen worden zur Durchführung der Verdunkelung als Luftschutzmaßnahme. In Berücksichtigung unserer speziellen Verhältnisse (geringe Ausdehnung, relativ große Bevölkerungsdichte) konnten die ausländischen Verordnungen nicht einfach kopiert auf unsere Verhältnisse übertragen werden. Während große Staaten zwei bis drei Beleuchtungsstufen kennen, nämlich Normalbeleuchtung, reduzierte Beleuchtung, Verdunkelung, wobei die Beleuchtungsänderung von Fall zu Fall wandert, kommt für unsere Verhältnisse nur eine Art in Frage: die durchgehend völlige Verdunkelung, welche gleichzeitig für das ganze Land Gültigkeit hat. Nähere Ausführungsbestimmungen sind in den demnächst erscheinenden Richtlinien festgelegt, welche die Durchführung erleichtern und ebenfalls vereinheitlichen. Möge auch diese Maßnahme zur Erkennung der gemeinsamen Gefahr und damit zur Weckung des gemeinsamen Abwehrwillens beitragen.

Besuch bei der Fremdenlegion Von Hauptm. O. Gerber, Solothurn in Marokko

(Fortsetzung und Schluß.)

Zu den Offizieren und Mannschaften übergehend, sagte er folgendes: Alle Offiziere müssen Franzosen sein, haben ihre Offiziersausbildung in Saint-Cyr erhalten und werden auf Meldung hin in die Legion eingeteilt. Es hat immer Anwärter genug, da der Dienst in derselben geschätzt wird. Ehemalige Legionäre, die Karriere gemacht haben, können ebenfalls Offizier werden, müssen aber naturalisiert sein und die Kriegsschule von Saint-Cyr besucht haben. Die Unteroffiziere sind alles ehemalige Legionäre. Wer fünf Jahre gedient hat, die französische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, kann sich dazu melden. Selbstverständlich werden nur ganz zuverlässige, gute Soldaten zur Weiterausbildung herangezogen. Nach zehn Dienstjahren können sie, wie die Legionäre übrigens auch, französische Bürger werden (ohne irgendwelches Entgelt), erhalten einen französischen Heimatschein und können sich irgendwo in Frankreich, oder in den Kolonien niederlassen. Nach 14 Dienstjahren haben sie Anspruch auf Pensionierung, können in den Kolonien bleiben, nach Frankreich gehen, oder in ihre Heimat zurückkehren. In letzterem Falle wird ihnen die Pension durch den betreffenden französischen Konsul monatlich ausbezahlt. Der Sold eines Uof. beträgt je nach Grad fr. Fr. 800.— bis 1000.— ohne Verpflegung. In der Uof.-Messe ist dieselbe aber um billiges

Geld erhältlich. Das Heiraten ist gestattet. Bei einer allfälligen Versetzung wird die Familie auf Staatskosten nach dem neuen Standort befördert. Die Legionäre müssen sich erstmals für fünf Jahre verpflichten, dann können sie sich für eine weitere Anzahl Jahre wieder anwerben lassen. Der Sold beträgt im 1. Jahre pro Tag fr. Fr. —.65. Er steigt mit der Anzahl der Dienstjahre, um im 5. Jahre bei zirka fr. Fr. 4.— pro Tag anzulangen. Dazu freie Verpflegung und Unterkunft.

Nach diesen Ausführungen gingen wir zur Besichtigung der Gebäude und Einrichtungen über. Zuerst besuchten wir den «Foyer du Soldat». Dieser ist ein einstöckiges Gebäude, ganz neu gebaut. Er besteht aus einer Kantine, einem Lese- und einem Aufführungssaal mit Bühne. Die ganze Inneneinrichtung wurde von Legionären selbst erstellt. Dies war leicht möglich, indem ja alle Berufe vertreten sind. Der große Saal dient zu Musikaufführungen und Theatervorstellungen. Auf den Tischen des Lesezaals lagen alle möglichen Tages- und illustrierte Zeitungen in verschiedenen Sprachen auf. Deutsch herrschte daselbst vor. Als wir eintraten, war die Regimentskapelle gerade beim Proben. Es mögen etwa 60 Mann gewesen sein. Zu unserer Ehre spielte sie zuerst die Legionärenhymne, eine etwas eigenartige Musik, die nicht im Ohr haften blieb. Darauf die schweizerische Vaterlandshymne und noch zwei andere Musikstücke. Es waren tüchtige Musiker. Die Vorträge waren ausgezeichnet. Wir haben dieselben herzlich verdankt. Eigenartig hat uns unsere Vaterlandshymne in dieser Umgebung bewegt. Wir sahen mehrere Musikanten, die Tränen abwischten. Es mögen wohl Schweizer gewesen sein. Der Großteil der Spieler war blond, hätten sie nicht die Legionärenuniform getragen, hätte man sich ganz gut eine Schweizer Militärmusik vorstellen können. Es tut einem leid um diese jungen Burschen, die ihr Blut in fremdem Solde aufs Spiel setzen. In der Kantine wurde uns eine Erfrischung offeriert, die wir mit einem Geldbetrag zuhanden der Legionäre verdankten.

Weiter ging die Besichtigung. Wir sahen nun ein Mannschaftszimmer. Bei unserm Eintritt ertönte das bekannte «Garde à vous!». Stramm standen die 20 Legionäre vor ihren Betten. Das Zimmer war groß und hell, hatte weiß getünchte Wände. Die 20 Betten waren geordnet, die Decken straff gezogen. Die Planken waren mustergültig aufgeschichtet, so daß sogar ein schweizerischer Feldweibelaspirant nichts zum Herunterzerren gehabt hätte. Auch der steinerne Fußboden war sehr sauber, mit einem Wort: Nicht einmal bei uns kann es besser sein. Interessant war das Betrachten der Legionäre selbst. Auch hier fast alles blonde Burschen. Das germanische Blut herrscht vor. Da ein junges Bürschchen von knapp 20 Jahren, daneben ein alter Haudegen und Routinier, dem man seine Jahre in Afrika bereits ansah. Einer schon kahlköpfig, der andere mit einem Krauskopf. Die einen mit neugierigen Kinderaugen, die andern herausfordernd und frech, so als wollten sie sagen: Was habt denn ihr Zivilisten bei uns zu suchen? Im großen und ganzen eine etwas unheimliche Garde. Was hätte ich darum gegeben zu erfahren, was für Gedanken hinter diesen 20 Stirnen kreisten. Welches Schicksal mag wohl einen jeden von ihnen aus seiner Heimat hieher verschlagen haben? Die Haltung war sehr gut, man sah ihnen den 140 km langen Marsch, den sie unter schlechter Witterung in den letzten vier Tagen zurückgelegt hatten, nicht an. Am gleichen Morgen um 4 Uhr waren sie eingerückt und jetzt war die ganze Kompanie retabliert und wieder marschbereit. Was übrigens die Haltung der Legionäre im allgemeinen betrifft, so

sagten selbst die Offiziere, daß dieselbe besser sei, als diejenige der französischen Truppen. Der Einfluß der vielen Deutschen mache sich in dieser Richtung bemerkbar. Dieselben hätten eben das Soldatsein im Blut. Wir konnten uns von der Richtigkeit dieser Feststellung überzeugen. Auch einzelne Legionäre, die wir außerhalb der Kaserne antrafen, zeigten gute Haltung und hatten ihre Uniform bis zuoberst zugeknöpft, was bei den andern Soldaten nicht immer der Fall war. Speziell die Unteroffiziere sind alles stramme, flotte Kerls, viele Deutsche darunter.

Nach dem Mannschaftszimmer sahen wir einen Eßsaal. Die Tische waren mit Wachstuch bedeckt. Darauf standen Porzellanteller (in welcher Schweizerkaserne findet man das?). Auch hier herrschte wieder größte Sauberkeit. Dann den Fechtsaal, wo jeder Legionär im Fechten ausgebildet wird. Ferner die Waschräume und Duschen. Auch hier große Ordnung und Reinlichkeit. Sehr interessant war der Waffensaal der Mitr.-Kp. anzuschauen. Hier standen die 16 Maschinengewehre, die Infanterikanonen und Mörser tadellos gereinigt in Reih und Glied. Das machte einen vorzüglichen Eindruck, sowie auch die anschließend besichtigten Vorratsräume für Bekleidung und Ausrüstung.

Im Theoriesaal erklärte uns ein deutschsprechender Uof. eine Gefechtshandlung. In einem Sandkasten war ein Geländeabschnitt reliefartig dargestellt und mit einem Koordinatennetz überzogen. In diesem Gelände waren verschiedene unterirdische Stellungen eingebaut: Maschinengewehrnest, Schützenstände, Artilleriestellungen usw. Mittels elektrischen Stroms werden dann die verschiedenen Stellungen in Betrieb gesetzt, so daß man hier Maschinengewehr-, dort Gewehr- und am andern Ort Artilleriefeuer aufblitzen sieht. So werden die Legionäre theoretisch ausgebildet.

Zum Schlusse führte man uns noch in die Küchen. Wir sahen deren zwei. In der Küche der schon besprochenen Mitr.-Kp. versehnen ein Schweizer, ein Deutscher und ein Franzose in guter Kameradschaft ihren Dienst. Auch die Küchen sind zweckmäßig eingerichtet, sind sehr sauber und gut geführt. Es wird viel auf eine gute, reichliche Verpflegung gehalten. Man versicherte uns, daß die Legionäre am besten von allen Truppen verpflegt würden. An Hand von Kostproben konnten wir uns von der guten Zubereitung der Verpflegung überzeugen. An diesem Abend gab es zum Nachtessen: Zwiebelsuppe, Rindfleisch mit Tomatensauce, Risotto, Wein und Kaffee. Das Menu wird jeweils für 14 Tage aufgestellt und ist vom Kompanie- und Bataillonskommandanten visiert. Ein solcher Verpflegungsplan wurde mir freundlich überlassen. Ich habe ihn als einziges Dokument an die Fremdenlegion mit nach Hause genommen. Demselben entnehme ich für Sonntag den 31. Mai 1936 folgendes:

Morgens: Milchkaffee, Kipfel.

Mittags: Russischer Salat, Poulets gebraten, gebakene Kartoffeln, grüner Salat, Schokoladencreme, Wein und Kaffee.

Abends: Tapiokasuppe, gesotenes Rindfleisch, Makaroni auf Italiener Art, Wein und Kaffee.

Auch das Essen an den Arbeitstagen ist sehr abwechslungsreich. In der andern Küche, die wir anschließend besuchten, begrüßte uns als Küchenchef ein Aargauer aus dem Freiamt. Ich kam mit ihm ins Gespräch. Er sei nun schon im 5. Jahre hier und gedenke, sich nach Ablauf des Kontraktes wieder anwerben zu lassen, da es ihm gut gefalle. Wenn einer seine Pflicht tue, so sei er gut gehalten.

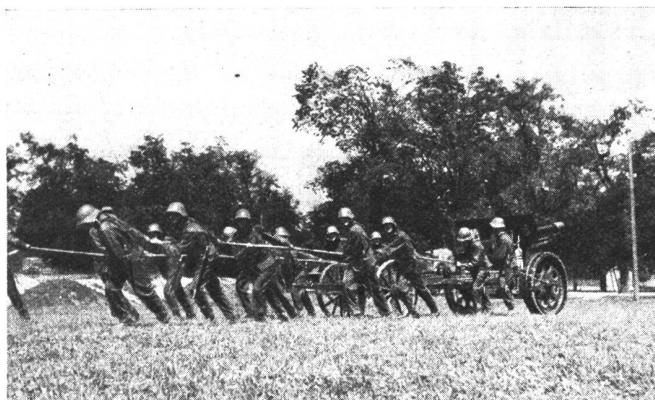
Er habe noch nie eine Strafe gehabt. Wer nicht gehorche, werde natürlich bestraft, wie überall beim Militär. Zudem, was solle er bei der Arbeitslosigkeit in die Schweiz zurückkehren, wo die Aussichten für ihn auf Arbeit sehr schlecht seien? Da ziehe er es vor, bei seinen Kochtöpfen zu bleiben, wo er doch sein gutes Essen habe. Auch diese Küche hinterließ einen guten Eindruck. In der Speisekammer waren eine Anzahl frische Schinken für das morgige sonntägliche Mittagessen zurechtgemacht. Wir verabschiedeten uns von unserem Landsmann, dem Küchenchef der 2. Kompanie.

Nach beendigtem Rundgang wurde uns von seiten der Offiziere noch auf die gestellten Fragen Auskunft gegeben. So erfuhren wir z. B., daß nach Ablauf der ersten fünf Jahre mehr als 50 % der Legionäre weiter dienen wollen, was sicher für die Legion kein schlechtes Zeichen sei. Es komme sogar sehr oft vor, daß man Legionäre, die dienen wollen, nicht mehr nehme, weil man von ihnen genug habe und froh sei, sie los zu werden. Die Disziplin sei gut. Ausschreitungen kämen natürlich auch vor, so gut wie bei jeder andern Truppe auch. Die meisten Vergehen werden in der Trunkenheit begangen. Auch gegen das Heimweh einzelner Legionäre müsse man ankämpfen und den Leuten helfen, über diese schlimme Zeit hinwegzukommen, da es auch aus diesem Grunde hin und wieder zu unüberlegten Handlungen komme. Zum Schluß gab uns Herr Oberstlt. Imhaus folgende Geleitworte mit auf den Heimweg:

«Dites partout, que nous soignons le légionnaire, le traitons en homme et nous l'aimons!»

Mit einem herzlichen Dank für die Führung durch die Kasernen des 2. Legionärenregimentes verabschiedeten wir uns von den Herren Offizieren, ihnen und der Legion alles Gute für die Zukunft wünschend.

Noch lange nachher, als wir schon unserer nächsten Etappe Fès zurollten, fragten wir uns: War das nun Wirklichkeit, was wir soeben erlebt haben? Denn ganz anders sieht diese Wirklichkeit aus, als die Vorstellung, die man sich bei uns über die Legion zu machen gewohnt ist. Dürfen wir dieselbe nach wie vor als Schandfleck betrachten? Müssen wir unsere Ansicht nicht teilweise revidieren? Hören wir einmal zuerst, was die Franzosen über die Legion sagen, wie sie über dieselbe denken. Sie sind der festen Überzeugung, daß sie damit ein Kulturrekord geschaffen haben. Durch den Eintritt in die Legion sei es vielen, die etwas auf dem Kerbholz haben, möglich, ihr Vergehen in derselben zu sühnen und wieder bessere Menschen zu werden. Im weitern leiste Frankreich andern Staaten dadurch einen Dienst, daß es dieselben von zweifelhaften Elementen befreie, die daheim für den Staat doch immer eine Last gewesen wären. In der harten Schule der Legion kämen solche Burschen dann doch mehr oder weniger zur Besinnung und kehrten nach Ablauf ihrer Dienstzeit als andere Menschen, gereifter und im Charakter gefestigter, wieder in ihre Heimat zurück. Das ist ein Standpunkt, der sicher etwas für sich hat und nicht ganz abgelehnt werden darf. Ich hatte im weitern Gelegenheit, mit in Marokko ansässigen Schweizern, guten Patrioten, auch über diese Angelegenheit zu sprechen. Da dieselben in näherem Kontakt mit der Legion stehen, verdient auch ihr Urteil unsere Anerkennung. Sie alle sind darin einig, daß die Legion einen besseren Namen verdient, als denjenigen, den sie im Auslande, speziell bei uns in der Schweiz, genießt. Man darf eben nie vergessen, aus was für Elementen diese Truppe zum größten Teil zusammengesetzt ist. Daß es da manchmal hart auf hart geht, braucht einen nicht zu



Sobald das Geschütz zum Stellungsbezug die Fahrstraße verläßt, wird es in der Regel von der Bedienungsmannschaft von Hand in die Feuerstellung vorgezogen werden müssen. Dabei werden sich die vier Geschützbedienungen einer Batterie gegenseitig unterstützen. Der Geschützführer (Korporal) kommandiert durch Zählen das Tempo, um eine möglichst rationelle Anwendung der Kräfte zu sichern.

Aussitôt que la pièce quitte la route carrossable pour prendre position, elle devra en général être amenée à la main par les servants dans la position de feu. Les quatre équipes de servants d'une batterie s'entr'aideront mutuellement dans ce genre de travail. Le commandant de pièce scande la cadence au moyen de chiffres, afin d'assurer une répartition rationnelle des forces.

Non appena il pezzo deve essere utilizzato, è, di regola, messo in posizione dalla truppa addetta. Il capo cannoniere (Caporale) dà alla truppa il ritmo a mezzo numeri per ottenere una razionale utilizzazione di tutte le forze degli uomini. Phot. K. Egli, Zürich.

verwundern. Der Großteil dieser Leute sind entweder solche, die sich vor dem Gesetz zu verantworten gehabt hätten und dann geflohen sind, oder schwer lenkbare Burschen, die sich daheim keinem Zwang unterordnen wollten. Dann kommen dazu noch als letztes Kontingent die jugendlichen Abenteurer, die aus bloßem Uebermut daheim davon gelaufen sind, oder noch andere, die aus Liebesgram oder sonst irgendeinem Kummer daheim verzweifelten und glaubten, die Fremdenlegion sei ihre letzte Rettung. Daß natürlich solche, im Grunde genommen gute Elemente in dieser Umgebung leiden, läßt sich nicht leugnen. Die haben es unter den andern, oft ziemlich verrohten Kerlen schwer, sich mit ihrem selbst gewählten Schicksal abzufinden. Sie büßen dann eben für ihren unüberlegten Schritt.

So lange Frankreich eine Fremdenlegion unterhält, so lange wird es immer wieder Nachschub geben. Besonders in der heutigen schweren Zeit der vielen Arbeitslosen. Unter diesen gibt es viele, die einfach nicht mehr aus noch ein wissen und sich schließlich zum Eintritt in die Legion entschließen, nur um ihr Leben fristen zu können.

Wie ich schon zu Beginn meines Berichts betonte, wollte ich mit demselben kein Loblied auf die Legion singen, aber ich will sie gerechterweise auch nicht verdammen. Es war mir lediglich darum zu tun, eine objektive Schilderung zu geben von dem, was ich dort gesehen und gehört habe. Gewiß ist der Dienst sehr streng, die Anforderungen an den einzelnen groß, aber die Hölle ist es nicht!

Militärische Ernennungen

Bei Redaktionsschluß trifft uns die Kunde, daß an Stelle des zum Chef der Generalstabsabteilung beförderten Oberdivisionärs Labhart als *Waffenchef der Kavallerie Oberst i. Gst. Ed. Jordi*, Sektionschef der Generalstabsabteilung, gewählt worden ist.

Oberst Ph. Bardet ist auf sein Gesuch hin als *Kom-*

mandant des Fliegerwaffenplatzes Dübendorf unter Verdankung der geleisteten Dienste entlassen und ersetzt worden durch *Oberst i. Gst. Hans Bandi*, Sektionschef der Generalstabsabteilung. Er übernimmt gleichzeitig provisorisch das Amt eines Chefs der neu zu bildenden Abteilung für Flugwesen und aktiven Luftschatz.

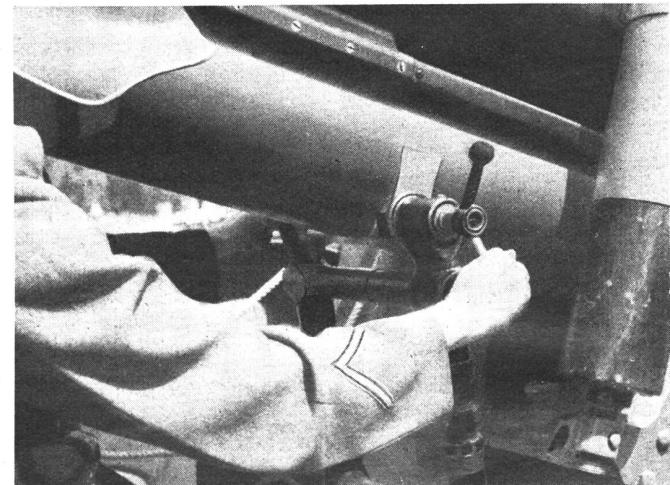
Unser neuestes Geschütz

Die Neubewaffnung unserer schweren Artillerie mit einem modernen, weittragenden Geschütz an Stelle der 12-cm-Langrohr-Kanone aus dem Jahre 1882 gehörte schon lange zu den dringendsten Forderungen unserer Armee. Schon 1933 wurden anlässlich der Bewilligung des 82-Millionen-Kredites durch unser Parlament gewisse Beträge — wenn auch in unzureichendem Maße — für die Erfüllung dieser Forderung bereitgestellt; erst der neue Kredit für den Ausbau unserer Landesverteidigung geht nun einen bedeutenden Schritt weiter. Jede der neuen künftigen Divisionen sowie eine der drei Gebirgsbrigaden wird nun zwei Batterien schwere Motor-Kanonen zu je vier Geschützen erhalten. Die Wahl fiel dabei auf die 10-cm-Bofors-Kanone, die trotz einem leichteren Gewicht gegenüber der 12-cm-Kanone, über eine bedeutend größere Leistungsfähigkeit verfügt, namentlich in bezug auf die Tragweite. Die Bereitstellung dieses neuen Artilleriemateriale, dessen Kosten mit der nötigen Munitionsausrüstung auf 16,3 Millionen Franken angeschlagen sind, wird derart erfolgen, daß die Batterien mit dem Inkrafttreten der neuen Truppenordnung auf den 1. Januar 1938 damit ausgerüstet werden können.

Aus Gründen der Sparsamkeit glaubte man leider auf eine durchgehende Neubewaffnung unserer schweren Artillerie mit dem neuen Geschütz verzichten zu müssen; ein Teil der bisherigen 12-cm-Kanonen wird daher der Gotthard-Division und einer Gebirgsbrigade zugewiesen werden, das Gros dagegen ist zur Bildung von drei schweren Motor-Kanonen-Regimentern bestimmt, die direkt dem Armeekommando unterstellt sind und von diesem je nach Notwendigkeit den Armeekorps zugeteilt werden. Ueber kurz oder lang wird sich aber doch die Notwendigkeit des Ersatzes dieser über 30 Jahre alten Geschütze durch ein modernes Modell ergeben.

Die Mannschaftsausbildung an der neuen Bofors-Kanone wird erst im Jahre 1937 beginnen können, doch werden bereits dieses Jahr die für den Besuch der Offiziersschule ausgewählten Artillerie-Unteroffiziere der schweren Motor-Artillerie auf die neuen Geschütze eingearbeitet. Unser Bildbericht zeigt diese Unteroffiziere bei dieser Ausbildung in der in Thun abgehaltenen Rekrutenschule der Motor-Kanonen-Batterien.

Karl Egli.



Während des Marsches ruht das 1245 kg schwere Geschützrohr nebst der Preßluft-Vorholvorrichtung auf sogenannten Marschlagern, aus denen es zur Schußbereitschaft losgeschraubt wird.

Pendant la marche, le tube de la pièce (lourd de 1245 kg) repose à côté du dispositif du frein à air sur des appuis spéciaux desquels il peut être dégagé pour le tir.

Durante la marcia la canna del pezzo (1245 kg) ed il complesso sui supporti dai quali è liberata per essere messa in posizione di fuoco. Phot. K. Egli, Zürich.